

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 19. März 1883.

Nr. 131.

## Deutschland.

Berlin, 18. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Wie wir erfahren, sind dem Herrn Handelsminister, nachdem das Abgeordnetenhaus die Bewilligung der für den Volkswirtschaftsrath geforderten 16,000 Mark abgelehnt hat, zur Deckung der Ausgaben für den letzteren von Privatpersonen bereits namhafte Beträge zur Verfügung gestellt worden. Nach der Höhe der ersten Zeichnungen läßt sich die Deckung des vollen Bedarfs mit Sicherheit voraussetzen, sobald die zunächst von landwirtschaftlichen Kreisen genommene Initiative öffentlich bekannt geworden ist.

Zur Explosion in London erhält das „Berl. T.“ folgende Mittheilungen:

London, 17. März.

Die Aufregung des ganzen Landes über die vorgestrichene Schandthat ist ungeheuer und viel intensiver als nach den bekannten Ermordungen im Phoenixpark zu Dublin. Ueberall werden Meetings abgehalten und die Stimmung gegen Irland verwehrt selbst dort, wo früher die größte Sympathie vorhanden. Ein so radikales Journal, wie zum Beispiel der „Spectator“, welches Bismarck's Landbill und die Forderungen der Landliga bisher warmstens vertheidigte, schreibt heute: „Die vorgestrichene Schandthat werde den Irländern beweisen, daß das englische Volk, selbst wenn jeder Einzelne mit gewaltigem Tode bedroht ist, sich nichts durch Terrorismus abzwängen lasse. Die einzige Wirkung des Attentates werde darin bestehen, England den eisernen Entschluß fassen zu lassen, nichts an Irland zu bewilligen, so lange „Dynamit-Argumente“ von den Irländern angewendet werden. Die Regierung sollte wohl solche Argumente der irischen Genier unbeachtet lassen und doch Irland Gerechtigkeit widerfahren lassen. Allein bei der heutigen Stimmung Englands und Schottlands wird dieses unmöglich. Die irischen Agitatoren hinter den Kulissen sollten einsehen, daß solche Schandthaten Irland nur schaden, denn das englische Volk läßt sich keine Gerechtigkeit für Irland durch Gewalt erpressen, während die Regierung gewillt war, durch einen Appell an die Vernunft des Parlamentes und Volkes Gerechtigkeit für Irland zu erlangen.“

Die „Saturday Review“ und konservative Journale klagen als für solche Schandthaten verantwortlich jenen Minister an, dessen Erklärungen geradezu zu solchen Thaten einladen und dessen Politik dieselben belohnen. Ferner beschuldigen sie die radikale Partei des Parlamentes, welche die Anstifter jener Thaten durch ihre Abstimmung und ihre Dringane unterstützte.

Die Regierung deutete zwar noch nicht im Geringsten an, die Verschönerungs-Politik gegenüber Irland aufgeben zu wollen. Allein die Stimmung Englands, des Parlamentes und der ganzen Bevölkerung, wo Jeder stündlich der Gefahr der Ermordung durch unbekannte Uebelthäter ausgesetzt ist, ist ungeheuer gereizt.

Eine genauere Untersuchung des Thatortes beweist immerhin die ungeheure Gewalt des Explosionsmittels. Solches stärkstes Mauerwerk ist in Atome zerbrochen und ganze Balken wie Zündhölzer geknickt. Die dicksten eisernen Träger sind verbogen wie Drahtstifte. Hier wurde noch kein Uebelthäter des Explosionsmaterials gefunden, allein alle Sachverständigen erklären, daß Dynamit die Explosion bewirkte.

Ein angeheubtes Blatt in San Francisco, der Hauptstadt Kaliforniens, „The morning call“, kronist in der nachstehenden treffenden Weise das Auftreten Mos's in den Distrikten von Nordamerika:

Herr Mos ist in den Erwartungen, die er von den Vereinigten Staaten hegte, etwas getäuscht worden. Er hat dieselben räumlich groß genug gefunden, aber er findet, daß die wahre Freiheit daselbst fehle. Das ist sehr entmutigend, die Freiheit ist unsere starke Seite. Wenn es bei uns nicht etwas mehr Freiheit als in der übrigen Welt giebt, dann wird es schwer sein, etwas zu finden, wodurch wir uns auszeichnen. Herr Mos hat nun aber mit vollem Bedacht geäußert, die Bewohner Amerika's sind größere Sklaven und werden in viel tyrannischerer Weise unterdrückt als dies in früheren Zeiten in Europa der Fall war. Wir verstehen jetzt, warum Herr Mos eigentlich die Vereinigten Staaten besuchte. Er sah, wie ein an Zahl großes

Volk sich in bedrückter Lage befand, und eilte zu dessen Rettung herbei. Es ist billig, daraus zu folgern, daß er die Dinge in seinem Heimatlande in besserer Verfassung zurückließ. Wahrscheinlich hatte er sie in dieser Beziehung in das beste Geleise gebracht, ehe er zu unserer Unterstützung aufbrach. Wir glaubten bisher, die Nationen Europas wären im Besitz eines geringeren Maßes von Freiheit als wir — Herr Mos aber, der das Studium der Freiheit zu seiner Lebensaufgabe macht, sagt uns, daß sie im Gegentheil freier sind als wir, was für uns eine schätzenswerthe Belehrung ist. Es ist nichtsdestoweniger möglich, daß Herr Mos, trotzdem er sich speziell mit dem Studium der Freiheit beschäftigt, die echte Freiheit nicht erkennt, wenn er sie sieht. Es scheint ihm niemals der Gedanke gekommen zu sein, daß ein Land, in dem solchen Männern, wie er, gestattet wird, sich frei zu bewegen, schon ein ganz hübsches Maß von Freiheit besitzt. In Staaten, wo jeder Thor Unruhe stiften kann, würde man Herrn Mos in das Gefängniß werfen. In unserm so despotisch regierten Staatswesen giebt es keine Ruhelöhner, ausgenommen Herrn Mos und seine Anhänger. Er kann aber so viel reden und sprechen, als ihm gut scheint, ohne dadurch bei der Regierung irgend welche Besorgnisse bezüglich einer Störung der öffentlichen Sicherheit zu erregen. Die Freiheit, deren Herr Mos bedarf, bezieht sich auf das Eigenthum. Es ist eine schmachvolle Beleidigung für die armen Leute, daß es Gesetze geben soll, welche die Reichen in dem Genuß ihres Besitzes schützen. Einer legt sich Entbehrungen auf, während der Andere sich gütlich thut — und der Letztere ist durchaus nicht dazu geschaffen, mit dem Ersteren zu theilen. Herr Mos hat auch die Beobachtung gemacht, daß die Reichen zu viel Einfluß haben — sie haben viel zu viel mit der Legislative zu thun — wenn es nach ihm ginge, dann würde der Arme so viel von den Gütern dieser Welt haben, als der Reiche. Wie dies gemacht werden soll, das wissen wir allerdings nicht, aber Herr Mos glaubt es zu wissen. Einstweilen erläutert er die Theorie seiner Lehren, braucht aber etwas lange Zeit dazu.

Das Schreiben, welches der Reichskanzler wegen der Königsberger Affaire an den Bundesrath gerichtet hat, erregt in der ostpreussischen Hauptstadt großes Aufsehen. Die „R. Hart. Ztg.“ bemerkt zu der Behauptung des Kanzlers, daß die preussische Regierung sich veranlaßt sehen werde, „wegen des Ausschusses des Kommerzienraths Wiewler und der Kaufleute Weller und Oster aus der Korporation der Königsberger Kaufmannschaft amtlich einzuschreiten“:

„Wir können die Auffassung, die diesem Antrag zu Grunde liegt, nur als eine durchaus irrige bezeichnen und sind überzeugt, daß wir dabei bis auf verschwindende Ausnahmen die Kaufmannschaft, die Behörden, die Bürgerchaft, mit einem Wort die ganze Stadt auf unserer Seite haben. Gewiß ist und bleibt es im allerhöchsten Grade bedauerlich, daß sich in die in Rede stehende Petition thatsächlich irrige Angaben eingeschlichen haben. Aber daß Herr Kommerzienrath Wiewler oder die bei der Sache noch weniger beteiligten Herren Weller und Oster in der Sache gegen besseres Wissen und in eigenwilliger Absicht versucht haben sollten, den Bundesrath zu täuschen, das ist eine Auffassung, die hier von Jedem, der mit den Verhältnissen und Personen auch nur einigermaßen bekannt ist, aufs Entschiedenste zurückgewiesen werden wird. Wir wissen natürlich nicht, von wem der Herr Reichskanzler in dieser Sache seine Informationen erhalten hat, wir glauben aber, nicht von einer hiesigen Behörde, sondern vermuthen, daß Herr Hülfсарbeiter Schulze, der bekanntlich in vergangener Woche hier im konservativen Verein einen Vortrag hielt, der Gewährsmann des Herrn Reichskanzlers war. Jedenfalls können wir konstatiren, daß diese Information eine durchaus falsche war. Schon die Thatfache, daß Herr Kommerzienrath Weller, nachdem er eben jenes Vorganges willen sein Amt als Stadtverordneten-Vorsitzer niedergelegt, nahezu einstimmig zu diesem Ehrenamt wiedergewählt wurde, zeigt deutlich genug, wie man in den Kreisen der Bürgerchaft allgemein davon überzeugt ist, daß die bürgerliche und kaufmännische Ehrenhaftigkeit jener Herren nach wie vor intakt dasteht, und an dieser Ueberzeugung wird auch der in Rede stehende Antrag des Herrn Reichskanzlers, respektive, was dasselbe ist, des Herrn Handelsministers nichts ändern.

Wenn es dessen noch bedürfte, würde ein Wort hinreichen, um diese Thatfache in einer Massentundgebung zu erhärten. Aber dessen bedarf es nicht einmal. Ich welcher Weise im Uebrigen Fürst Bismarck den Ausschluß der genannten Herren aus der Korporation der Kaufmannschaft herbeizuführen gedenkt, wissen wir nicht, das aber halten wir einfach für undenkbar, daß die Korporation jemals einen dahin laufenden Beschluß fassen würde. Wir sind aber auch überzeugt, daß der Herr Reichskanzler, wenn ihm ein wirklich richtiges Bild von dem ganzen Vorgang gegeben wird, den Antrag und das amtliche Einschreiten als gegenstandslos fallen läßt.“

Das Kronprinzliche Paar hat, wie das „B. Tgl.“ meldet, allen fürstlichen Gästen der silbernen Hochzeit ein ebenso künstlerisches wie werthvolles Erinnerungsgeschenk überreichen lassen, nämlich die in Bronze gegußten lebensgroßen Reliefs-Portraits des hohen Paares. Meister Vegas hatte zugleich mit den in Marmor ausgeführten Büsten auch die Reliefsbilder des Kronprinzenpaares gefertigt, welche bei den Gästen solchen Anklang fanden, daß der Kronprinz Bronze-Abgüsse herstellen ließ.

Der „Böf. Ztg.“ werden aus Wien folgende Nachrichten telegraphirt: Wie in Behördenkreisen verlautet wird, steht die Auflösung sämtlicher Burschenschaften in der Eharwoche bevor, weil alsdann viele Studenten abwesend sind und geringere Aufregung zu erwarten steht. — Sämtliche Korps-Kommandanten befehlen den Offizieren den Gebrauch der deutschen Sprache als Unterrichtssprache, auch in außerordentlichem Berlehr in Gegenwart des Publikums.

Ueber den jetzt in den Ruhestand zurückgetretenen Marineminister v. Stosch bringt die „N. Z.“ folgende Mittheilungen:

Herr v. Stosch war am 1. Januar 1872 zum Chef der Admiralität ernannt worden, nachdem er — geboren 1818 in Koblenz — seine Karriere in der Armee bis zum Generalleutnant gemacht, insbesondere im Kriege gegen Oesterreich als General-Quartiermeister, im französischen Kriege als Leiter des Verpflegungswesens der Armee wesentlich zu den Erfolgen derselben beigetragen hatte. Als Chef der Admiralität hat Herr v. Stosch durch Aufstellung und Durchführung des Flotten-Gründungsplanes die deutsche Kriegsmarine von Grund aus umgeschaffen und wesentlich erweitert; unter seiner Verwaltung ist insbesondere auch das Torpedowesen mit Hülfe einiger ausgezeichneten Fachmänner zu einer Bedeutung, welche es bis dahin in keiner Kriegsschiff-erlangt hatte, sowohl für die Küstenvertheidigung, als für Angriffszwecke erhoben worden. Gegner haben Herrn von Stosch vorgeworfen, daß er allzu sehr die Anschauungen der Landarmee anstatt der Ueberlieferungen aus jener ersten Periode unserer Marine, in welcher sie sich hauptsächlich aus der Handelsflotte rekrutiren mußte, auf der deutschen Kriegsschiff-erlangt hatte, sowohl für die Küstenvertheidigung, als für Angriffszwecke erhoben worden. Gegner haben Herrn von Stosch vorgeworfen, daß er allzu sehr die Anschauungen der Landarmee anstatt der Ueberlieferungen aus jener ersten Periode unserer Marine, in welcher sie sich hauptsächlich aus der Handelsflotte rekrutiren mußte, auf der deutschen Kriegsschiff-erlangt hatte, sowohl für die Küstenvertheidigung, als für Angriffszwecke erhoben worden. Gegner haben Herrn von Stosch vorgeworfen, daß er allzu sehr die Anschauungen der Landarmee anstatt der Ueberlieferungen aus jener ersten Periode unserer Marine, in welcher sie sich hauptsächlich aus der Handelsflotte rekrutiren mußte, auf der deutschen Kriegsschiff-erlangt hatte, sowohl für die Küstenvertheidigung, als für Angriffszwecke erhoben worden.

Aus Paris wird vom 16. d. berichtet: Gestern war in Montmartre, auf dem Boulevard des Italiens und in anderen Stadttheilen von Paris

folgender an die Offiziere und Soldaten gerichteter Aufruf angeschlagen:

Der Aventin ist in Erregung. Bald werden von seinen Höhen hunderttausend Mann herabschellen, an deren Spitze die stolze Jugend des französischen Adels sich befinden wird. Die weiße Fahne wird sich mit der rothen Fahne vereinigen, um aus dem Parlament die Ausreißer, die Juden zu verjagen. Wenn ein Verräther euch, Soldaten und Offiziere, sagt: „Schließt auf das Volk!“ so thut es nicht, denn ihr würdet dann das reinste Blut Frankreichs vergießen. Bleibt Zuschauer und sagt: „Es lebe das Vaterland, welches vorüberzieht!“ Kurz wird die Arbeit sein, Kameraden und Soldaten! Wir werden uns hierauf in einer brüderlichen Uebereinstimmung für das Wohl und das Heil Frankreichs vereinigen.

Dieser Aufruf, wie viele andere, welche öffentliche Versammlungen für Sonntag ansagten, wurde von der Polizei abgerissen.

## Ausland.

Paris, 16. März. Heute morgen um 11 Uhr brachen bei dem Bankier Davoine, 18 Rue Favart, also in einem der belebtesten Centralviertel von Paris, im Augenblick, wo das Personal meistens beim Frühstück war, zwei Individuen in das Kassenzimmer ein und überwältigten und knielten den Kassirer. Als kurze Zeit nachher Kommiss und Kassendiner wieder in das Zimmer eintraten, fanden sie den Kassirer gekniet am Boden liegen und die Kasse offen stehen. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. — Nachdem die Kammer dem Kriegsminister volle Freiheit und Initiative bezüglich der Abänderung in der Uniform der Offiziere gelassen hat, veröffentlicht heute das „Journal officiel“ einen Erlaß des Kriegsministers, worin diese Veränderungen in der Offiziersuniform festgesetzt werden. Hiernach wird der Waffenrock durch einen Dolman ersetzt und die Hosen erhalten einen breiten schwarzen Streifen. Die Epaulettes fallen fort. Ebenso wird der Szabo durch den Käppi ersetzt. Auch erhalten die Offiziere einen neuen Modells.

Paris, 17. März. In offiziellen Kreisen ist man fest der Ansicht, daß der morgige Tag nicht die gefürchteten Unruhen bringen werde. Die von der Regierung entfaltete Energie durch Verhaftung zahlreicher anarchischer Chefs, sowie die getroffenen umfassenden Vorsichtsmaßregeln, dazu die wiederholten offiziellen Warnungen, sowie die dringenden Abmahnungen der republikanischen Presse dürften immerhin ihre Wirkung nicht verfehlen und vielleicht beschränken sich die Anarchisten und Kommunisten auf Abhaltung der zahlreichen angekündigten Banquets und Bunchs zur Feier des Jahrestages der Kommune. Bestimmte Voraussetzungen machen zu wollen, wäre natürlich thöricht, doch unkenntbar hat die entschlossene Haltung der Regierung die Revolutionäre etwas ruhig und schon gemacht.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers fand heute im Hotel Chateau ein großes Subscriptions-Diner der hervorragendsten Persönlichkeiten aller Stände der hiesigen deutschen Kolonie statt. Den Vorsitz führte der Botschaftssekretär v. Bülow in Abwesenheit des Fürsten Hohenlohe und des erkrankten Botschaftsraths v. Hirschfeld, sowie des durch Unwohlsein ebenfalls am Erscheinen verhinderten bairischen Geschäftsträgers Geh. Legationsraths v. Reither.

Paris, 18. März. Es ist gegründete Ursache vorhanden, zu erwarten, daß der heutige Tag ohne Unordnung vorübergehen wird. Die Straßen und Plätze zeigen ein Bild absoluter Ruhe. Die Truppen sind in den Kasernen und Forts konzentriert. Polizei ist auf allen wichtigen Stellen aufgestellt. Man befürchtet Unruhestörungen auf den Kirchhöfen an den Gräbern der Kommunisten.

## Provinzielles.

Stettin, 19. März. Hat der Erwerber eines Grundstücks die auf demselben haftende Hypothek in Anrechnung auf das Kaufgeld übernommen, so wird der Verkäufer nach § 81 des Eigenthums-Erwerbsgesetzes vom 5. Mai 1872 von seiner persönlichen Verbindlichkeit frei, wenn der Gläubiger nicht innerhalb eines Jahres, nachdem ihm der Verkäufer die Schulübernahme bekannt gemacht hat, die Hypothek dem Eigentümer des Grundstücks gelündigt hat. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht IV. C. S. U. v. 4. Januar 1883 ausgesprochen, daß die Bekanntmachung des Verkäufers an den Gläubiger von der Schulübernahme



seitens des Erwerbers an keine Form gebunden ist und auch mündlich erfolgen kann.

— Zum Kapitel der *Vagabundage* erhält die „N. A.“ aus der Altmark nachstehende bemerkenswerte Mitteilung: „Zwei Baumeister, welche in verschiedenen Kreisen Chausseearbeiten ausführen, die Arbeiten während der milden Winterzeit fortgesetzt haben und denen es an Arbeitern gefehlt hat, haben ihre Schachtmeister beauftragt, die brodbrotlosen Wanderer anzuhalten und zu den Chausseearbeiten heranzuziehen, aber nicht in einem einzigen Falle ist dies gelungen. Von den Baumeistern selbst ist versucht worden, die bei ihnen betheiligten Vagabunden zur Arbeitnahme zu bestimmen, aber Keiner ist darauf eingegangen. Einer hat es wirklich so weit gebracht, sich eine Anweisung auf Arbeit schreiben zu lassen, aber auch dieser hat sich nach seiner Art eines Besseren besonnen und von der Anweisung keinen Gebrauch gemacht.“

— Die vom „Patriotischen Krieger-Verein“ Sonnabend veranstaltete Feier des Geburtstages unseres erlauchten Kaisers und Königs nahm den üblichen Verlauf. Die Kameraden nahmen, gegliedert in die uniformirte und nichtuniformirte Abtheilung, in dem von Herrn Tapezierer Biefert (Auffst.) aufgestellten und zwar vor dem mit den Büsten des Kaisers und Kronprinzen geschmückten Podium. Die Ehrenplätze hatten den Kriegern gegenüber gleichfalls aufgestellt genommen. Nachdem Sr. Excellenz der Herr General-Lieutenant und Stadtkommandant von Webern die Front der Krieger abgegrüßten hatte, hielt Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder die Festrede. Mit überzeugungsvollen Worten, mit Kraft und Wärme wußte er den Anwesenden die Bedeutung des Tages klar zu machen und die Liebe zu Kaiser und Reich als eine unabwiesbare Pflicht eines Jeden hinzustellen. Das von ihm, nach gesprochenem Segen auf das ganze Haus Hohenzollern, ausgebrachte Hoch auf den geliebten kaiserlichen Herrn fand donnernde Beantwortung, in die sich die Klänge des „Heil Dir im Siegeskranz“ mischten. Bei der alsbald eröffneten Tafel, deren Präsidium in den Händen Sr. Excellenz des Herrn General-Lieutenants von Webern lag, ergriff dieser das Wort, um nun auch von dieser Stelle aus unseres Kaisers und Königs zu gedenken. Der Redner sprach kernig, gewandt und natürlich. Er ist einer der Soldaten, die neben dem Degen auch das Wort schneidig zu führen verstehen. Kein Wunder daher, daß seiner inhaltsvollen Rede nicht nur gespannteste Aufmerksamkeit geliehen, sondern dieselbe mit stürmischen Hochrufen auf Kaiser Wilhelm beantwortet wurde. Während der Tafel konzertirte die gut geschulte Kapelle des Vereins, der prächtige Gesangchor des Stettiner Handwerker-Vereins, sowie in Solovorträgen die geschätzte Sängerin Fräulein Taubendfreund, deren sympathischer Sopran allgemeiner Anerkennung begegnete. Nach aufgehobener Tafel machte ein Ball den Beschluß der Feier. Derselbe währte natürlich länger als der Haupttheil des Festes, da er erst gegen 6 Uhr anderen Morgens beendet war. Zu den Gästen des Vereins gehörten zahlreiche Offiziere der Garnison.

— Der Postdampfer „Titania“ ist am Donnerstag Mittag mit 16 Passagieren von Kopenhagen in Stettin eingetroffen und mit 10 Passagieren am Sonntag früh nach Kopenhagen wieder abgegangen.

— In der Zeit vom 1. bis 17. d. M. wurden aus einer Küche des Hauses Kastadie 77/78 4 silberne Eßlöffel gestohlen.

— Seit vorgestern Mittag hat sich der 6 Jahre alte Sohn Otto der Arbeiter Jid'schen Eheleute aus der elterlichen Wohnung, Lindenstraße 10 entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt.

— Gestern Morgen wurde das Dienstmädchen des Kaufmanns Sch., Fischmarkt 7, in ihrer Kammer bewußtlos aufgefunden und ergab sich eine Vergiftung durch Kohlenbunt. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Gestern Mittag entstand in einem Keller des Hauses kleine Domstraße 18 dadurch Feuer, daß Jemand ein Licht halten ließ und dadurch Stroh in Brand setzte. Die Gefahr wurde durch die Hausbewohner beseitigt, so daß die herbeigeholte Feuerwehr nicht in Thätigkeit kam.

— Eine Hochzeitfeier, welche am 11. November v. J. in einem Hause der Baumstraße gefeiert wurde, hatte in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts noch ein Nachspiel, bei welchem sich mehrere der Hochzeitsgäste unter der Anklage der vorläufigen Körperverletzung zu verantworten hatten. Der Bruder der Braut, der Arbeiter Haaf, hatte sich während der Hochzeitfeier auf den Hof des Grundstücks begeben und wurde dort von einem Freunde, dem Arbeiter Albert Hertel, um Schnaps gebeten; als er keinen Schnaps brachte, wurde er von Hertel durch einen Messerstich in die Brust verwundet. Als die Hochzeitsgäste von diesem Vorfall hörten, eilte der Bräutigam, der Arbeiter Paul Schant, mit den Arbeitern Karl Höler und Franz Schellad herab und strafen den Hertel in so nachdrücklicher Weise, daß derselbe längere Zeit an den erhaltenen Verletzungen im Krankenhause zubringen mußte. Die ganze Gesellschaft war deshalb heute wegen Mißhandlung angeklagt und wurde Hertel zu 9 Monaten, Schellad zu 6 Monaten, Schant und Höler zu je 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Hertel betrug sich während der Publizierung des Urtheils so ungebührlich, daß gegen ihn deshalb auf 3 Tage Haft erkannt wurde.

— Die Balletmeisterin unseres Stadttheaters Fräulein Jeanette Prochère begehrt morgen ihr Benefiz, zu welchem sie Raimund's bestbekanntes Zaubermärchen „Der Berschwender“ ge-

wählt hat. Die Aufführung wird besonders interessant gemacht durch Gesangseinlagen der Damen Fräulein Lichtenegg und Fräulein Hoffmann, sowie des Herrn Busmann. Außerdem gelangt natürlich auch die Benefizantinnen zum Auftreten, die für den Abend zwei besonders kunstvolle Placate auf's Programm gesetzt hat. Sie wird durch Fräulein Drassal wie einen sehr rasch zum Balletmeister ernannten kleinen Knaben unterstützt. Wir wünschen der graziösen Tänzerin, die sich im Laufe der Saison der Beliebtheit aller Theaterfreunde zu erwerben gewußt hat, ein recht gut besetztes Haus.

#### Ein Doppeljubiläum.

Das Jahr 1883 ist das Jahr des 400jährigen Lutherjubiläums. Es haben aber in ihm, neben diesem größten Jubiläum, auch noch andere Raum, die ebenfalls in hohem Grade bedeutungsvoll und beachtenswerth sind. Eines ist schon gefeiert worden: Das Ehejubiläum unseres Kronprinzen, ein anderes steht im Herbst bevor: das Doppeljubiläum zweier christlicher Liebesanstalten, die in der Geschichte der deutschen evangelischen Kirche überhaupt einen wichtigen und ehrenvollen Platz einnehmen. Sie gehören zusammen, nicht nur, weil sie von gleicher Art sind, sondern vornehmlich, weil sie beide Schöpfungen eines gottbegnadigten Mannes sind, dessen neubelebendes und neugeschaffendes Wirken auf dem Gebiete evangelischer Liebesthätigkeit ein reformatorisches zu heißen verdient. Dieser Mann ist Johann Hinrich Wichern und die beiden Anstalten, von denen die Rede ist, sind das „Rauhe Haus“ bei Hamburg, und das „Evangelische Johannesstift“ bei Berlin. Das erstere ist von Wichern vor 50 Jahren in's Leben gerufen worden, das letztere vor 25 Jahren. Beide sind, kurz geredet, Erziehungsanstalten, Rettungshäuser für Kinder, beide auch Bildungsstätten für Brüder, für Berufsarbeiter im Dienste der christlichen Liebe. Das „Rauhe Haus“ — der Name ist nicht erfunden, sondern ererbte, und ist aus „Ruge's Haus“ entstanden — ist die Mutter- und Musteranstalt für viele ähnliche Stiftungen innerhalb und außerhalb Deutschlands geworden. Auch unsere „Zülchow'sche Anstalt“, obwohl ihren ersten Anfangen nach früher gegründet als das Rauhe Haus, hat sich in ihrer weiteren Entwicklung wesentlich nach dem letzteren gebildet. Dies ist eines, wodurch das Rauhe Haus, und das später unter wesentlicher Mitwirkung des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. entstandene Johannesstift für weitere Kreise im Bereiche der evangelischen Kirche zum Segen geworden sind. Nehmen wir ein Zweites hinzu: Das „Rauhe Haus“ war einst nicht nur ein Werk Wichern's, es war auch seine Worte. Von dieser Worte aus hielt er Ausschau und Umschau und erkannte mit geschärftem Blick die Schäden, Gebrechen und Gefahren unseres evangelischen Volkslebens. Von dieser Worte aus ließ er auch seine wehenden Posaunenstöße, seine zur vereinten Liebesarbeit mahnenden Bedrüse hineinrücken in die deutsche evangelische Christenheit. Als Gründer des Rauhen Hauses und als Wächter und Hüter auf der Warte des Rauhen Hauses ist er der „Vater der inneren Mission“ geworden, der für immer dem Bewußtsein der deutschen evangelischen Christenheit mit bisher nicht dagewesener Klarheit und Kraft die zweiseitige Erkenntnis eingeplant und eingeprägt hat, welche die Grundidee der inneren Mission bildet: daß die Kirche nicht bloß Gemeinschaft des Glaubens und des Bekenntnisses, sondern auch Gemeinschaft der thätigen Liebe und der Liebesthat ist, und daß es jedem Christen, und nicht etwa nur den mit Kirchämtern Betrauten, Herzogen und Gemeindeführern sein muß, dazu zu thun, daß, wie im eigenen, so auch in dem Leben der Kirche und des Volkes, dem er angehört, der christliche Name mehr und mehr That und Wahrheit werde. Von dem Zeugnis für die innere Mission, welches vor 50 Jahren durch Wichern und Andrae, besonders Fliedner in die Zeit hineingerufen wurde, sind fruchtbare Samenfrüchte auch in den Boden unserer Provinz gefallen. Davon zeugt der Kranz von Liebesanstalten, welcher die Provinzialhauptstadt umgibt, und das Netz von Wohlthätigkeits-Vereinen und Bestrebungen, welches sich in den letzten fünf Jahrzehnten über die Provinz ausgebreitet hat. Dazu kommt endlich als Drittes, das unser Interesse für das Doppeljubiläum des Rauhen Hauses und des Johannesstifts zu werden geeignet ist, der unmittelbare Dienst, welcher, besonders durch das erstere, manchen Familien und Anstalten auch unserer Provinz geleistet worden ist, zumal in früherer Zeit, wo die Zülchow'sche Anstalt noch nicht ihre jetzige Entwicklung erreicht hatten. Auch in Pommern giebt es nicht wenige Eltern, welche Gott dafür danken, daß sich im Rauhen Hause für ihre Kinder eine Stätte aufgethan hat, wo sie eine entsprechende Erziehung erhalten haben und den rechten Weg geführt worden sind. Ebenso haben mehrfach Anstalten unserer Provinz, Rettungshäuser, Herbergen z. H. v. ihre leitenden und dienenden Kräfte aus dem Rauhen Hause erhalten. Seit 1833 bis zum Januar d. J. sind allein vom Rauhen Hause 477 Brüder (Arbeiter der inneren Mission) ausgesendet worden, darunter 103 Hausväter in Rettungs- und Waisenhäusern, 52 Herbergsväter, 73 Stadtmissionare, 37 Armenhausväter, 25 Kolonienprediger, 94 Strafanstaltsaufseher, 48 Lehrer u. Im Januar d. J. waren 235 Brüder im Dienst, 10 pensionirt. Jenen 477 Aussendungen in 49 Jahren stehen 1801 Gesuche um Stellung von Brüdern gegenüber. Der Nachfrage hat also nicht viel mehr als zu einem Viertel entsprochen werden können. Diese große Zahl von Brüdernforderungen und daneben die verhältnismäßige gleich erhebliche Zahl der an die Diakonissenhäuser gelangenden Gesuche um Schwestern zeigen deutlich, wie sehr seit 50 Jahren die christlichen Wohlthätigkeits- und Vereinsbestrebungen an Umfang gewach-

sen und in fester Organisation und geordnetem Betrieb fortgeschritten sind. Einen wesentlichen Antheil hieran haben die beiden Anstalten, deren Doppeljubiläum in diesem Jahre gefeiert wird, und der Mann, durch den sie ins Leben gerufen worden sind — J. H. Wichern. — Dem Vernehmen nach ist, wie von anderen deutschen Kirchenbehörden, so auch vom evangelischen Ober-Kirchenrath genehmigt worden, daß in diesem Jubiläumsjahre eine Kirchen-Kollekte für beide Anstalten gehalten wird. Den evangelischen Gemeinden wird dadurch Gelegenheit gegeben werden, ein Opfer des Dankes für den Segen, welcher von jenen Stätten aus sich in die Kirche ergossen hat, darzubringen und den derzeitigen Leitern derselben, sowie deren Mitarbeitern ein ermutigendes und anspornendes Zeugnis zu geben, daß sie in ihrem Wirken von der Liebe und Theilnahme des evangelischen Christenvolkes getragen werden.

#### Kunst und Literatur.

Alle Freunde des großen Komponisten Richard Wagner machen wir darauf aufmerksam, daß ein treffliches Bild desselben in groß Folio zu dem erstaunlich billigen Preise von 1,5 M. im Autotyp-Verlag zu München erschienen ist. [38]

Bei Lampart in Augsburg erscheint in ausgezeichnete Ausstattung das rühmlich bekannte Werk: Fr. v. Hellwald, Kulturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung bis zur Gegenwart. 3. neu bearbeitete Auflage. Inhalt der 1. Lieferung: In der Urzeit: Die Naturkräfte. Die Geschichte der Erde. Abstammung des Menschen und seine Stellung in der Natur. Alter und Ursprung des Menschen. Die sozialen Gesetze: Die Naturkräfte und ihre Potenzierung. Das soziale Entwicklungsgesetz. Die Sittengesetze keine Naturgesetze. Religion und Ideal. Volksthum und Geschichte: Abhängigkeit des Menschen von der Natur. Urstift, Bildung und Verbreitung der Rassen. Wirkungen der ethnischen Verschiedenheiten. Der geographische Gang der Kultur. Die Morgenröthe der Kultur: Entstehung und Entwicklung der Sprache. [39]

Herr Dr. Koppermann, Kassier der Musikabtheilung der königl. Bibliothek in Berlin, schreibt uns: „Die soeben erschienene Nr. 11 der „Neuen Berliner Musikzeitung“ bringt den Schluß eines Aufsatzes von Karl Kofsky über die Oper „Undine“ von E. T. A. Hoffmann, dem bekannten 1822 gestorbenen Kammergerichtsrath und Freund Ludwig Devrient's. Es wird dort u. A. gesagt, daß durch den Brand des Berliner Schauspielhauses die Partitur Hoffmann's verloren gegangen sei, und daß man sich durch die erneute Anregung dieses Aufsatzes zu Nachforschungen veranlaßt finden möge, „ob nicht vielleicht doch noch eine Abschrift von der Partitur oder auch nur von einzelnen Hauptnummern vorhanden und sich erhalten hat: und würde, falls diese Nachforschungen sich von Erfolg erwiesen, der glückliche Finder resp. Entdecker des Schatzes sich Ruhm und in hohem Grade Anspruch auf Anerkennung und den Dank des musikalischen Publikums erwerben.“ Ich möchte nur eben konstatiren, daß diese angeblich verschollene Oper sowohl in Partitur (und zwar von der Hand des Komponisten), als auch in Stimmen in unserer königlichen Bibliothek vorhanden ist. Bei dieser Mittheilung muß ich indessen den von Kofsky dem Entdecker so freigebig vindizirten Anspruch auf Ruhm und Dankbarkeit der musikalischen Welt bescheidenlich ablehnen, denn die Thatfache ist schon früher, u. A. in Ledebur's „Tonkünstler-Lexikon Berlin's“ vom Jahre 1861 konstatirt worden, ein Buch, welches von einem über ältere Berliner Musiker Schreibenden nicht unbenuzt gelassen werden darf.“

#### Bermischtes.

— Von einem neuen Theaterstandal in Mailand wissen italienische Blätter zu berichten. Der Pariser Tenorist Prevost, ein vor nicht langer Zeit erst vom Direktor des Chateau d'Eau entdeckter „star“, gastirte in Mailand. Kurz, nachdem Prevost zum ersten Male aufgetreten war und sich die Gunst des Publikums und der Kritik im Sturme erobert hatte, speiste der Künstler mit seiner jungen Gemahlin in einem vornehmen Restaurant. Hinter dem Tische, an welchem das Ehepaar Prevost saß, befand sich eine überaus animirte Gesellschaft junger Studenten die sich in anmutigen Erzählungen und überfließenden Scherzen durch die Gegenwart der Dame Prevost keineswegs stören ließen, sondern im Gegentheil den gewöhnlichen Konversationston mit einem trompetenähnlichen Geschmetter vertauschten, damit der Dame ja kein Detail „entgehe“; es sah sich Herr Prevost genöthigt, die jungen Leute um Wahrung des Anstandes zu ersuchen. Ein wildes Hohngejohle war die Antwort auf Prevost's höfliche Ansprache. Einer der „Helden“ setzte sich sogar unerschrocken an Prevost's Tisch und war eben im Begriffe, der Dame ein nicht gerade salonsfähiges Händchen zum Besten zu geben, als ihn eine schallende Ohrfeige unterbrach, welche ihm von Seiten des beleidigten Sängers zukam. Nachdem der junge Mann seinen Kameraden zugerufen hatte, daß ein Franzose Italien beleidigt habe, entfernten sich sämmtliche Betheiligte mit dem Schwure, das Vaterland blutig rächen zu wollen. — Als am nächsten Abend der Sänger auf die Bühne trat, wurde er mit einem schmerzreichen Spektakel empfangen. Die „Studenten“, welche das beleidigte Nationalbewußtsein rächen wollten, piffen, johlten, zischten, schrien „abasso.“ Der verübte Sänger zog sich zurück. Der Regisseur trat vor die Rampe und versicherte im Namen Prevost's, daß Italien keineswegs beleidigt sei. Endlich als Prevost wieder vor das Publikum trat, die Hand auf's Herz presste, „Es lebe Italien“ rief und das Orchester die nationalen Hymnen anstimmte, beruhigten sich die aufge-

wühlten Gemüther der Patrioten und die Vorstellung konnte ihren Fortgang nehmen.

— Ein mitleidiges Kinderherzchen hat die kleine Lotti. „Mama“, sagte sie künstl, als Bruder Hans am Fenster beschäftigt war, fliegen zu fangen, welche er dann zedrückte, „Mama“, laß doch den bösen Hans die armen Fliegen nicht todt machen!“

„Warum denn nicht?“

„Weil Lotti sie selber todtbrücken will!“

— Gar Manchem wird schon das „i“ am Ende des Namens des Professors August Wilhelmj, des berühmten Geigers, aufgefallen sein — jetzt hat man die Erklärung dafür. Der ausgezeichnete Künstler bildete dieser Tage in Frankfurt a. M., wo er sich hatte hören lassen, das allgemeine Tagesgespräch in den dortigen Kunstkreisen. Dabei warf eine Kunstfängerin die Frage hin: „Warum schreibt sich denn dieser berühmte Meister am Ende mit einem „i“? Hierauf antwortete ein Musikdirektor: „Nun, er spielt ja doch am Ende wie ein „Jott“, und da darf er sich schon mit einem „i“ schreiben.“ Au!

#### Telegraphische Depeschen.

Paris, 17. März. Die der Regierung zugegangenen Berichte berechtigen, wie die „Agence Havas“ mittheilt, zu der Annahme, daß es morgen weder in Paris noch in der Provinz zu Störungen der Ordnung kommen werde. Dem Vernehmen nach werden heute sowohl in Paris wie in der Provinz neue Verhaftungen vorgenommen werden. In Reims sind gestern fünf Anarchisten verhaftet worden. In St. Etienne wurden heute Maueranschläge, welche letzte Nacht affischirt waren und in welchen die beschäftigungslosen Arbeiter auf den Billboarplatz zusammenberufen wurden, um von dem Stadtrathe die Einrichtung von Nationalwerkstätten zu verlangen, von der Polizei entfernt. — Der „Temps“ glaubt zu wissen, daß die Pariser Garnison morgen durch einen Theil der Garnison „ad insulles ver“ stärkt werden wird. — Das „Globe“ in der Nachbarschaft des Palais Bourbon hat heute die Kellerlöcher ihrer Häuser verstopfen lassen. Angekündigt der für morgen geplanten Kundgebung hätten Schloffer untersucht, ob die Gitter des Palais Luxemburg gehörig schließen. Alle Stadgardisten würden auf den Beinen sein.

Livorno, 17. März. Als der König, die Königin und der königliche Prinz sich heute nach der Schiffsverft begaben, näherte sich dem königlichen Wagen ein kürzlich aus dem Irrenhause entlassener Lastenträger, ein stadtbekannter Narr, und brachte einige unzusammenhängende Phrasen vor. Derselbe wurde von den Polizeibeamten entfernt. Nachmittags 4 1/2 Uhr reiste die königliche Familie nach Rom zurück. Die Stadt und die Schiffsverft sind festlich beleuchtet.

Rom, 18. März. Bei dem Manne, welcher gestern in Livorno verhaftet wurde, weil er sich in anscheinend verächtlicher Weise an den König drängte, wurden nach einem Privat-Telegramm der „Riforma“ bei der Durchsuchung keine Waffen gefunden. Es scheint sich in der That um den Streich eines Geistesgestörten gehandelt zu haben.

Rom, 18. März. (D. M. B.) Das gestern in Livorno verhaftete Individuum heißt Adolfo Bonomo. Derselbe ist 30 Jahre alt, Lastträger und war längere Zeit im Irrenhause. Er stürzte sich, drohend mit den Armen gestikulirend, auf der Piazza Carlo Alberto auf die königliche Equipage, indem er drohende Schimpfworte ausstieß. Major Manenti trieb ihn hierauf mit gezogenem Säbel zurück. Karabinieri ergriffen den Bahnwärtigen. Das Volk rief: „Wir werden den König verteidigen!“ Der König dankte lächelnd und mit der Hand winkend. Der Zug setzte seinen Weg unter enthusiastischen Zurufen des Volkes fort. Der Vorfall gilt für bedeutungslos.

London, 18. März. Zwei als Frauen verkleidete Männer griffen gestern Abend in Windsor Lady Florence Dixie mit Dolchen an; die Dame kam jedoch unverwundet davon. (Lady Dixie ist jene bekannte englische Schriftstellerin, welche ein neuerdings erschienenenes vielbesprochenes Buch über Transvaal geschrieben hat. Die Redaktion.)

Petersburg, 18. März. Das bereits gerüchtele bekannt gewordene Rencontre zwischen dem Fürsten Donduloff-Korsakoff (Generalgouverneur des Kaukasus) und dem Flügeladjutanten Fürsten Belozelski scheint doch richtig. Er verlautet aus bester Quelle, Donduloff soll in Folge desselben verurtheilt werden. Das vom Fürsten Gortschakoff hinterlassene Vermögen soll sich zufolge der allbekannten Spar-samkeit des Verstorbenen auf kolossale Summen belaufen. Es verlautet, die sterblichen Ueberreste des Fürsten sollen gleich nach dem Eintreffen hier mit besonderem Gepränge auf kaiserliche Kosten nach dem einige Meilen entfernten Sergielloser überführt und neben der dort ruhenden Gemahlin des Fürsten beigesetzt werden.

Newyork, 17. März. Die Stadt Forest City in Kalifornien ist durch eine Feuersbrunst vollständig in Asche gelegt worden.

London, 18. März. Nachrichten aus San Francisco zufolge sind durch die bereits gemeldete Feuersbrunst in Forest City 76 Häuser zerstört worden, nur wenige kleine Gebäude der Vorstadt sind verschont geblieben. Beinahe der gesammte Vorrath an Lebensmitteln ist vernichtet, ein großer Theil der Einwohner ist obdachlos, der angerichtete Schaden wird auf 1/2 Million geschätzt.

#### Briefkasten.

Z. in Bütow. Nr. 303491 hat nicht gewonnen.



## Fürst und Maler.

Roman von Adolf Mügelberg.

40)

Er setzte sich in den Sattel zurecht, ließ den Blick über die Dorfstraße und über die Häuser schweifen, aus deren halbgeöffneten Fenstern hier und dort ein finsternes oder neugieriges Gesicht hervorlugte, und sagte dann zu den beiden Offizieren, die bereits marschfertig vor dem Hause hielten:

„Unsere Aufgabe ist beendet. Wir kehren zurück. Ich denke, wir reiten lässig zu, damit wir noch bei guter Zeit wieder im Quartier sind. Leider, oder vielleicht auch glücklicher Weise haben wir nichts Besonderes zu melden.“

Der ältere der beiden Offiziere wollte dem kleinen Mannentrupp, der ungefähr aus dreißig bis vierzig Mann bestand und auf der Straße hielt, das Zeichen zum Aufbruch geben, als der Rittmeister abweichend die Hand erhob.

„Wer kommt denn da? Sind das noch Patrouillen?“ fragte er.

Alle Blicke richteten sich auf zwei Reiter, die im vollen Galopp die Dorfstraße hinaufsprangen.

„Wir sind vollzählig, Herr Rittmeister,“ sagte der Lieutenant. „Es müssen Ordonnanzen sein.“

„Scheint so. Leute von unserer Schwadron, reiten wie die Teufel,“ nickte der Rittmeister wohlgefällig. „Das hat etwas zu bedeuten.“

Trotz des feuchten Bodens wickelte der graue Staub unter den beiden Reitern auf, die ihre Pferde erst zügelten, als sie dicht bei dem Rittmeister waren, dann kurz parierten und militärisch grüßten. Die nassen Pferde schaubten und warfen wild die Köpfe zurück, während der eine Mann einen Brief aus der Brusttasche zog und ihn mit kurzer Meldung dem Rittmeister übergab. Dieser erbrauch ihn und las. Die Stirn feierte sich unter der Kappe; dann sah er auf; nach Dyna und überlegend blickte er auf die beiden Offiziere. „Ich ein wenig von ihm zurückgezogen hatten. Darauf las er noch einmal, faltete das Papier zusammen und sagte:

„Lieutenant Rodolfsberg, soviel ich weiß, haben Sie im Felde noch keine Patrouille selbstständig geführt.“

„Nein, Herr Rittmeister,“ erwiderte der ältere der beiden Offiziere und sein Auge leuchtete auf. „Aber ich würde glücklich sein, eine Gelegenheit zu finden.“

„Um sich auszuzeichnen, hm, natürlich!“ unterbrach ihn der Rittmeister kurz; dabei ruhte sein Auge aber wohlgefällig auf dem ersten Mann. „Nun, ich könnte Ihnen den Unteroffizier Kulew mitgeben, der versteht sich auf die Sache. Zweifeln Sie übrigens nicht im mindesten an Ihrer Fähigkeit, Herr Lieutenant, und einmal muß ja Jeder anfangen. Darf ich bitten, meine Herren?“

Er lenkte sein Pferd zurück und ritt ungefähr fünfzig Schritte die Dorfstraße hinab; die beiden Offiziere folgten ihm. Aufmerksam und erwartungsvoll waren die Blicke der zurückbleibenden Mannen auf sie gerichtet.

„Die Sache ist kurz folgende,“ sagte der Rittmeister. „Seine Excellenz selbst theilt mir mit, daß man im Hauptquartier plötzlich Wind bekommen, Mac Mahon gehe nicht auf Paris zurück, sondern habe eine andere Richtung eingeschlagen, vermuthlich nach Norden. Der Fall ist möglich. Möglicherweise will man unsere Armee irreführen; es kann aber auch sein, daß die Franzosen sich wirklich nach Norden gewandt haben, um bis in die Gegend von Thionville zu gelangen und Bazaine zu entsetzen. Möglich auch, daß nur eine einzelne Abtheilung der Mac Mahon'schen Armee sich nach Norden wendet, um unsere Aufmerksamkeit zu theilen und uns später in der Flanke zu überraschen. Genug, ich habe Ordre, direkt nach Westen vorzugehen und dort zu relognoszieren, außerdem aber eine Patrouille von ungefähr zwölf Mann nach Norden hinauszusenden. Das Letztere scheint mir die gefährlichere, also auch die ehrenvollere Aufgabe. Aber der Befehl ist klar: ich soll nach Westen gehen, also muß Einer von Ihnen, meine Herren, die Patrouille nach Norden führen. Nun ist Lieutenant von Ritter allerdings ein sehr tüchtiger und zuverlässiger Offizier. Da Sie aber, wie Sie mir gestern erzählten, Lieutenant Rodolfsberg, die Gegend im Norden kennen, auch die Sprache der Bauern, so glaube ich, daß Sie für diesen Fall ausnahmsweise geeignet sind. Ich habe Sie doch in Bezug auf die Kenntniß des Landes recht verstanden?“

„Vollkommen, Herr Rittmeister,“ antwortete der

Baron. „Ich habe mich vor einigen Jahren mehrere Monate lang in der Gegend von Metz aufgehalten, um eine ganz bestimmte Branche der Eisen-Industrie zu studieren und kenne Land und Leute genau.“

„Vortrefflich!“ sagte der Rittmeister. „Sie wären demnach befähigt, die sichersten Nachrichten einzuziehen. Aber es ist eine gefährliche Aufgabe, Herr Lieutenant. Die Dörfer lauten: So weit hinauf nach Norden wie möglich, jedenfalls die Eisenbahn erreichen und beobachten. Sie haben doch eine gute Karte und Fernrohr? Nun, dann bleibt Ihnen nur übrig, sich noch hier oder im nächsten Dorfe für alle Fälle mit Proviant zu versehen, denn später müssen Sie alle Dörfer und bewohnten Orte möglichst vermeiden — doch das wissen Sie ja Alles. Selbstständig handeln, das ist jetzt ihre Aufgabe, Herr Lieutenant! Sie wissen, ich habe Sie immer hochgeschätzt, ja, mehr als das,“ — er reichte dem Baron die Hand und schüttelte sie ernst — „also, kommen Sie glücklich zurück und bringen Sie möglichst genau Nachricht! Ich gebe Ihnen Kulew mit, der ist schon von 66 her erprobt. Er ist Ihnen doch recht?“

„Er ist ja mein Landsmann, zu Hause mein Faltotum, der mir treu ergeben,“ erwiderte der Offizier mit einem herzlichen Lächeln. „Ich könnte mir keinen Besseren wünschen.“

„Also abgemacht!“ sagte der Rittmeister. „Vergeßen Sie nicht, im Falle Sie zerstreut werden, ein Rendez-vous für Ihre Leute zu bestimmen. Und nun zur Sache. Wir haben keine Zeit zu verlieren!“

Fünf Minuten darauf hatte sich das Kommando getheilt. Lieutenant Rodolfsberg hielt an der Spitze der kleineren Abtheilung und studierte kurze Zeit in seiner Karte. Der Rittmeister sprach mit der Wirthin, die noch immer in der Thüre stand und jetzt Auskunft geben sollte über den Weg nach Westen, nach Reims. Rodolfsberg ritt zu ihm, um zu melden, daß er aufbrechen wolle.

„Also auf Wiedersehen!“ rief der Rittmeister herzlich. Rodolfsberg reichte auch den andern Kameraden die Hand.

„Vorwärts!“ hieß es dann. Die Mannen grüßten hinüber und herüber, und hinab ging es die

Dorfstraße, durch Staub, heißen Wasserdunst und Hundegebel!

Der Rittmeister schaute den Davonsprengenden mit halbgeschlossenen Augen nach.

„Ist Ihnen Lieutenant Rodolfsberg nicht recht ernst vorgekommen?“ fragte er den zurückgebliebenen jüngeren Offizier.

„Ja, noch ernst als sonst; er ist für gewöhnlich still,“ antwortete der Offizier. „Vielleicht macht es ihm Sorge, daß er seine Befehle verpassen mußte.“

„Glaube kaum! Aber er ist doch ein guter Kamerad?“ fragte der Rittmeister.

„Gewiß; es giebt keinen freundlicheren und gesälligeren.“

„Mir ist es, als müßte er etwas auf dem Herzen haben, das ihn drückt,“ sagte der Rittmeister. „Und auch heute, als ich ihm die gefährliche Aufgabe übertrug, lag etwas in seinem Blick, das mir auffiel. Es war Freude, ja, aber so eine Freude, als wolle er sagen: Das ist mir gerade recht, da komme ich wohl nicht wieder. Und weiß der —, ich habe auch so eine Ahnung, als würden wir ihn nicht wiedersehen! Ich täusche mich selten darin.“

Er hatte die letzten Worte ärgerlich durch die Zähne gemurmelt, als wolle er etwas wie Wehmuth bemeistern.

„Dummes Zeug!“ sagte er dann. „Schlimmsten Falls wird er gefangen. Also Bourcq ist unser nächstes Dorf? Schön, Madame! Adieu! Sie fürchten sich hoffentlich nicht mehr vor dem Prussien, wie?“

Er klopfte ihr die volle Wange, sie trat halb lachend, halb ärgerlich zurück und fort sprangte die kleine Schaar mit den flatternden Fähnlein. Alle Thüren und Läden öffneten sich und herbei strömte Jung und alt. Es waren die ersten Preußen gewesen, die das Dorf seit beinahe achtzig Jahren gesehen.

Am Spätnachmittage des folgenden Tages hatte Lieutenant Rodolfsberg seine Aufgabe beendet und zwar, wie er hoffte, in erschöpfender Weise. Es war ihm gelungen, nach und nach bis zur Eisenbahn, die von Reims nach Metz führt, vorzu-

## Börsen-Bericht.

Stettin, 17. März. Wetter: schön Temp. Nacht — 7° R. Mittags 0° R. Barom. 28° 3". Wind S.

Weizen mitter, per 1000 Mgr. loco gelb. 175—186, weiß. 176—186, geringer und feuchter 126—160 bez., per April-Mai 168—187,5 bez. per Mai-Juni 189,5—189 bez., per Juni-Juli 190,5 Pf. u. Gd., per Juli-August 192,5 bez., per September-Oktober 195 bez.

Roggen mitter, per 1000 Mgr. loco inf. 120—128, geringer und feuchter 107—118 bez., per April-Mai 123,5—133 bez., per Mai-Juni 135,5 bez., per Juni-Juli 137,5 bez., per Juli-August 140 bez., per September-Oktober 142 bez.

Gerste unvänderl., per 1000 Mgr. loco Ob., M. u. B. 115—120, geringe 106—116, feine Qual. 125—145. Winter-Weizen unvänderl., per 1000 Mgr. loco per April-Mai 306 Gd., per September-Oktober 234 bez.

Rübsen unvänderl., per 100 Mgr. loco ohne Faß bei M. 78 Pf., per März 76,5 Pf., per April-Mai 76,5 Pf. u. Gd., per September-Oktober 63 Pf.

Spiritus mitter, per 10.000 Liter 1/2 loco ohne Faß 52,6 bez., per März 52,6 nom., per April-Mai 53,3—53,1 bez., 53,2 Pf. u. Gd., per Mai-Juni 53,8 Pf. u. Gd., per Juni-Juli 54,5 Pf. u. Gd., per Juli-August 55,2 Pf. u. Gd., per August-September 55,7—55,5 bez., 55,6 Pf. u. Gd.

Petroleum per 50 Mgr. loco 8,8 tr. Pf., alte 11, 9,25 tr. bez., per September-Oktober 9 tr. bez.

Schmalz getrennt Bilor 57,75 tr. bez., Faßbalt 57,5 do. Randmarkt. Weizen 165—188 Roggen 120—120, Gerste 110—122, Hafer 115—125, Erbsen 145—175, Kartoffeln 60—66, Heu 1,5—2,5, Stroh 12—15.

Stettin, den 17. März 1883.

## Stadterordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 20. d. M., Nachmittags 5 1/2 Uhr:

Tagungsordnung:

Wahl des Vorsitzenden der Versammlung. — Bewilligung von 720 M. zur Aufstellung von 12 Petroleum-Noternen zur Beleuchtung des W. ges. nach Al.-Tornich, sowie von 491 M. 4 Pf. an Unterhaltungskosten für dieselben pro Jahr; — ferner von 8080 M. zum Ankauf von 403 qm Erbkenterrain von den Grundstücken Nr. 19—21, sowie die Vertragskosten; — von 180 M. zur Beschaffung und Anbringung von 2 Aggregat-Brennern für die Beleuchtung der beiden Ammisions-Säle im Rathhause — und Bewilligung Subvention durch freie Gaslieferung in Höhe 100 M. für den Direktor des Stadttheaters pro 84. — Wahl des Stellvertreters für den Vorsitz des 19 Bezirks. — Prüfung und Feststellung des zum Statthaushalts-Etat von Stettin seit vom 1. April 1883 bis 31. März 1884. Nichtöffentliche Sitzung. Aufschubgelegenheit.

Dr. Scharlau.

## Bekanntmachung.

Am Abend, den 31. März d. J., Vorm. 11 1/2 Uhr, soll die im Stadtviertel XVII. an der Moltke-Straße belegene Parzelle Nr. 3 von 839 qm Größe im Terminlokal, Paraterplatz Nr. 9, parterre rechts, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufsplan und die Verkaufsbedingungen können in unserem Geschäftsraum vorher eingesehen werden. Stettin, den 16. März 1883

Die Reichskommission

Stettiner Festungsgrundstücke.

Welfeld & Friedrichs,

Stettin, Bollwerk 36,

erhöhen Passagiere

von Bremen nach

## Amerika

mit den Schnell dampfern des

Norddeutschen Lloyd.

Ab Auskunft unentgeltlich.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint Morgens und Abends, wöchentlich 12 Mal.

Zu den beliebtesten und verbreitetsten Zeitungen Berlins gehört unstreitig die täglich 2mal erscheinende

## „Berliner Zeitung“

mit den Unterhaltungsblättern „Deutsches Heim“ und „Gerichtslaube“.

Gegenwärtige Auflage 27.500. — Inserate 40 Pf. pro Zeile.

Abonnementspreis für alle drei Blätter zusammen

bei allen Postanstalten pro Quartal

4,50 Mark.

Die „Berliner Zeitung“ zeichnet sich stets aus durch ihre unabhängige und entschiedene freisinnige Haltung. Jede Nummer bringt Zeitartikel über die Tagesfragen, eine reichhaltige politische Uebersicht, Telegramme und Korrespondenzen aus allen Theilen der Welt, ein großes Feuilleton; Theater, Literatur und Kunstberichte; Neuigkeiten aus Stadt und Land, Gerichtszeitung, ferner die

Preussischen, Sächsischen, Braunschweiger und Hamburger Lotterie-Listen

bis zu den kleinsten Gewinnen sofort nach der Ziehung

Die Reichs- und Landtagsberichte werden durch eigene Berichterstatter in ausführlicher und partieller Weise gebracht.

Die Abend-Ausgabe enthält die neuesten Telegramme und Nachrichten, insbesondere einen wahrheitsgetreuen Bericht über den Verlauf der Börsen.

Einzelne Nummern werden auf Verlangen zur Ansicht franko versandt.

Die Expedition: SW., Kochstraße 23.

Illustrierte Preislisten

Die

gratis und franko.

## Deutsche Wasserwerks-Gesellschaft, Fabrik und Giesserei,

Prämiirt:

Cöln 1875.

in

Prämiirt:

Offenbach 1879.

Darmstadt 1876.

Höchst a. M.

Sidney 1879/80.

Mülheim a/Rh. 1878.

liefert als Specialität:

Düsseldorf 1880.

## Pumpen

Hydraulische Widder.

California-Pumpen, vertikale und horizontale.

## Sämmtliche Armatur-Gegenstände

für Wasserleitungen,

Closets, Waschtische, Bade-Einrichtungen, komplet und in einzelnen Theilen, Badeöfen.

Bierdruck-Apparate und alle dazu gehörigen Armaturen.

Fontainen, komplet, sowie Figuren und Mündungsstücke.

Zimmerfontainen. Zimmer-Closets mit u. ohne Wasserspülung.

## Häcksel-Schneid-Maschinen

fabriziren als Specialität in vorzüglichster Konstruktion und Ausführung unter Garantie und Probezeit — Verbreitet in 20.000 Exemplaren. — Prämiirt mit 100 Preismedaillen. — Zeichnungen und billigste Preise nach franko und gratis. Wo wir noch nicht vertreten, werden solide Agenten angestellt.

Ph. Mayfahnd & Co.,

Maschinen-Fabrikanten in FRANKFURT a. M.

## Zur

## Einsegnung

empfehle mein reichhaltiges Lager von Gesangbüchern.

Dollhagen, in Halbleder zu 2,50 Mk.,

in Ganzleder zu 3,00 Mk.,

in Ganzleder mit Gold-

pressung zu 3,50 Mk.,

in Goldschnitt und reich-

verziertem Lederband zu

4 und 5 Mk.,

desgl. eleganteste Luxus-

bände zu 6, 7 bis 10 Mk.,

in Sammet mit reichen

Beschlägen zu 6, 9, 10 u.

11 Mk.,

Porst, in Halbleder zu 2 Mk.,

in Ganzleder mit Goldpressung

zu 2,50 Mk.,

in Goldschnitt und reich

verzertem Lederbande zu 3 Mk.,

eleganteste zu 4—6 Mk.,

in Sammet von 7 Mk. an.

Die Einprägung von Namen findet

auf Wunsch gratis statt

Es sind stets mindestens tau-

send Gesangbücher auf Lager, daher

größte Auswahl.

Billigste Bezugsquelle für Wieder-

verkäufer.

## R. Grassmann,

Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4.

## Kartoffel- u. Getreide-Siebe

in allen Dimensionen halte stets vorräthig und fertige auf Bestellung schnell und sauber an zu festen Preisen.

P. Schmidt, Bentlerstraße 8.

Ram Möbel und Spiegel-Einbauten, sowie Glas- u. Porzellan-Verpackungen empfiehlt sich die Möbel-Fabrik- und Reparatur-Estabe- lisse für 1. Auch werden Klänge hier und außer als unter 1 der Garantie ausgestellt von

H. Solbrig, Tischlermeister.

## Stadt-Theater.

Dienstag, den 20. März:

Benefiz für die Balletmeisterin Fräulein

Jeanette Prochère.

## Der Verschwander.

Zauberwägen in 3 Akten von Raimund.

Gesangseinlagen von Fräulein Lichtenegg,

Fräulein Hofmann und Herrn Hussmann.

Ballet-Diversifement



bringen. Ohne kleine Abenteuer war das freilich es hieß, sich auch der Kaiser Louis Napoleon be- nicht abgegangen, und zuweilen hatten die wenigen Reiter sich häufig vor starken feindlichen Reconnos- zierungs-Patrouillen zurückziehen müssen. Aber es war kein Unfall vorgekommen und der Zweck voll- ständig erreicht worden. Ein Deutscher, der aus Rethel vertrieben worden und dem Lieutenant Ro- dolsberg auf der Landstraße begegnete, war im Stande gewesen, den Preußen genaue Auskunft über die Macht Mac Mahons zu geben. Die ganze Armee des französischen Marschalls hatte den Weg nach Sedan und Montmedy eingeschlagen, um sich von dort südwärts nach Metz zu wenden und mit der Armee des Marschalls Bazaine zu vereinigen. Das Hauptkorps der Armee stand jetzt zwischen den Flüssen Meuse und Moselle, südlich von Sedan. Die Stärke der Truppen betrug mindestens 120,000 Mann und das Korps Vinoy wurde täglich, von Paris her, zur Verstärkung erwartet.

Das Alles bis in die kleinsten Einzelheiten hatte der Lieutenant auskundschaftet und zurück nach dem Hauptquartier berichtet. Bismarck hatte er drei Mann zurückgeschickt. Jetzt war er nur noch allein mit seinem getreuen Unteroffizier, Fritz Kufelow. Er wollte im Laufe des Abends und der Nacht noch einen Versuch machen, Genaueres über das Haupt- quartier Mac Mahons zu erfahren, in welchem, wie

## v. Conradi'sches Schul- u. Erziehungs-Institut zu Jena bei Danzig.

Dieses Realprogymnasium beginnt den Unterricht im Sommerhalbjahre am Donnerstag, den 5. April d. J., früh 8 Uhr. Die Anstalt kann ihren Schülern nach einjährigem Besuche der Sekunda das Berechtigungszeugnis zum einjährigen freiwilligen Militärdienste ertheilen. Sie nimmt höchstens 80 Schüler auf außer den Privatpensionären der Lehrer und den Schülern aus den Nachbarorten. Der Pensionatspreis mit Schulgeld ist 600 M., das Schulgeld 48 M. jährlich. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. Jena bei Danzig, Februar 1883. Direktor Dr. Bonstedt.

### Erklärung.

Es ist eine vielfach verbreitete, aber ganz irrthümliche Meinung, dass die unter Mitwirkung von mehr als hundert der hervor- ragendsten Schriftsteller und Gelehrten Deutschlands von Friedrich Bodenstedt herausgegebene Zeitung „Tägliche Rund- schau“ Politisches gar nicht oder nur unzulänglich enthalte. Der Nebentitel „Zeitung für Nichtpolitiker“, der vielleicht diesen Irrthum hervorgerufen hat, bedeutet aber nur, dass die Zeitung für Leser berechnet ist, welche nicht zu den Berufspolitikern gehören und welche die Dar- stellung der politischen Vorgänge nicht im Lichte einseitiger Parteischnungen, sondern in rein sachlicher Fassung wünschen. Die „Tägliche Rundschau“ darf sich sogar rühmen, dass sie ihre Leser nicht nur über das reichhaltige Culturleben aller Völker, sondern ebenso auch über alle politischen Tages- ereignisse objektiv, aber vollständig und in größter Schnellig- keit orientirt. Durch besondere Nachrichten hat sie es ermöglicht, den neuerdings bedeutend erweiterten Bericht über die gesetz- gebenden Versammlungen ihren answärtigen Lesern zu einer Zeit schon vollständig zu übermitteln, zu welcher andere Berliner Zeitungen nur den halben Bericht bringen.

Dadurch, dass die „Tägliche Rundschau“ sich jedes politischen Raisonnements enthält, kann sie den so gewonnenen Raum zur Berücksichtigung der Vorgänge auch des nichtpolitischen Culturlebens ausgiebiger benutzen, als dies irgend eine andere Tages- oder Wochenzeitung vermag. Ihr besonderer Reizthum an feuilletonistischem Inhalt bedarf bei der grossen Zahl glänzender Namen, welche auf der Liste der Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ vertreten sind, keiner weiteren Betonung. Alle Postanstalten und Zeitungs-Speditionen nehmen für den Preis von nur 5 Mark Bestellungen auf die „Tägliche Rundschau“ pro II. Quartal entgegen.

Auf Wunsch wird die Expedition der „Täglichen Rundschau“ in Berlin W., Wilhelmstr. 94, Prob- (d. h. letzerschienenen) Nummern gratis und franco senden.

## North British and Mercantile, Versicherungs-Gesellschaft.

(Gegründet 1809).

In Deutschland eingeführt seit dem Jahre 1863.

Grundkapital	M. 40,000,000. —
Darauf baar eingezahlt	„ 10,000,000. —
Reserven der Feuerbranche	„ 25,969,914. —
In Deutschland angelegte Sicherheiten	„ 1,283,428. —

Die Gesellschaft giebt und nimmt Recht vor deutschen Gerichten und schließt Feuer-Versicherungen jeder Art zu festen und billigen Prämien. — Für Landwirthschaft und Fabriken besonders loyale Bedingungen. — Bei mehrjähriger Versicherung unter Vorausbezahlung beden- tender Rabatt.

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich die Spezial-Agenten der Gesellschaft sowie

Die General-Agentur:  
**Rud. Krüger in Stettin,**  
Dampfschiffsbollwerk 8.

### Für Stotterer.

Ich beabsichtige, bei hinfälliger Theilnahme am 7. April in Stettin einen Karuss (den einzigen für die Prov. Pommern) zu eröffnen. Heilverfahren, welches mehrfach durch Orden re- staatlich ausgezeichnet wurde, rationell, aner- kannt einzig erfolgreiches. Siehe 5. Artikel Nr. 18, Jahrgang 1878, und Nr. 5, Jahr- gang 1879. Prospekt mit amtlichen Attesten aus d. k. k. Kriegsministerium, mehr. Kulturminis- terien, General-Postamt, v. d. k. k. Professoren Herrn Dr. Westphal, Berlin C., Ludwig, Leip- zig, Dr. Eulenburg, Greifswald etc. gratis.

Anfragen baldmöglichst an die Rudolph Den- hardt'sche Anstalt in Burgfleisur oder an mich, Berlin, Königsgrabenstraße 25. II.

Rudolph Denhardt.

Bibeln v. 10. Egr., neue Testamente v. 2. Egr. an- Lindensstraße 24, Eingang Wilhelmstr. p.

Am Dienstag, den 20. d. Mts., von Nachmittags 2 Uhr ab, beabsichtigen wir beim Gastwirth Herrn Peitzel zu Gatz a. O. die Grundstücke des Mühlenbesizers Herrn Krüger daselbst, bestehend aus einer Wasser- mühle und einem neuen Holländer nach neuester Einrichtung, sowie circa 85 Morgen Acker und 50 Morgen Wiesen, im Ganzen oder in einzelnen Theilen unter sehr günstigen Bedin- gungen zu verkaufen, wozu Kaufsüherer einladen

M. Lewin u. Ph. Joseph.

raschen Mähnen und Schweißten boten keinen Parade- Anblick. Aber das kümmert die Reiter nicht. Daran waren sie von Wörth her gewöhnt, und Kufelows Mantel zeigte deutliche Spuren, daß er bereits mit dem feuchten Lehm Boden der Vögel und dem Kall- staub der Champagne genaue Bekanntschaft gemacht. Das schwarzweiße Fähnlein hing ziemlich trist von der Lanzenpitze nieder.

„Ich denke, Herr Lieutenant,“ sagte Fritz, „wir kommen wohl bald wieder auf die Chaussee; sonst, fürchte ich, hält es mein Brauner nicht mehr lange aus. Die Chausseen sind übrigens hier gut, das muß man sagen.“

„Gewiß, Fritz,“ antwortete der junge Mann, der tiefer in Gedanken versunken gewesen war und erst vor sich hinblinzelte, als es sich für einen patrouillirenden Offizier in Feindes Land und bei einer so gefährlichen Expedition ziemte. „Ich kenne, wie Sie wissen, die Gegend und habe diesen Weg nur eingeschlagen, weil sich dort, am Aus- gang des Waldes, ein weiter, freier Blick über das ganze Thal nach Norden bietet. Sobald wir dort rekonnostrirt haben, wenden wir uns wieder nach der Chaussee.“

Nach wenigen Minuten hatten sie den Rand des Waldes erreicht. Sie hielten auf der Höhe eines

mit Gebüsch bewachsenen Berghanges, der sich sonst in ein rings von bewaldeten Bergen umschlossenes Thal niederzog. Durch das Gebüsch und die Bäume aus dem Thal heraus schimmerten Häuser und glitzerte ein Flüsschen.

„Das ist hübsch! Ganz wie bei uns zu Hause!“ rief der Unteroffizier. „Und das liegt Alles so still da, als gäbe's gar keinen Krieg in der Welt!“

Rodolsberg antwortete nicht. Seine Miene war ernst und nachdenklich. Lange blickte er hinab, dann nahm er sein kleines Fernrohr — den Feldstecher — aus der Manteltasche und richtete ihn auf einen Punkt, an welchem sich einige hohe Schornsteine, ungewisselhaft zu einer Fabrik gehörig, erhoben.

„Dort hab' ich manche frohe Stunde verlebt, Kufelow,“ sagte er dann, sich kurz abwendend. „Wahrlich, ich hätte nicht geglaubt, daß ich mich hier jemals auf Reconnosstrungs-Patrouille wieder- finden würde. Ich gäbe etwas darum, wenn ich eine halbe Stunde dort unten vorsprechen könnte. Aber das scheint mir nicht geheuer. Wir müssen dicht bei den französischen Vorposten sein, obwohl ich nirgends eine Uniform erblicken kann.“

(Fortsetzung folgt)

## „Janus“.

### Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Errichtet am 1. Februar 1848.

In Preußen concessionirt im Jahre 1854.

### Geschäftsergebnisse ult. 1881.

Versicherungs-Summe	Rm. 57,478,390. —
Angeammelte Reserven exclusive Aktien-Kapital	„ 13,546,189. 57.
Bezahlte Sterbefälle seit dem Bestehen der Gesellschaft	„ 16,208,763. —
Dividende pr. 1881: 18 Prozent.	

Prospekte und Antrags-Formulare gratis bei allen Spezial-Agenten der Gesell- schaft sowie bei der

General-Agentur  
**Rud. Krüger,**  
Dampfschiffsbollwerk 8.

### Neu! Wichtig für Wiesenbesitzer! Neu!

Alleinfabrikation:

### Maschinenfabrik A. WAGNER, Eisingen.

Ein unentbehrliches Kulturgerät für den Wiesenbau:



### Laackes Patent-Wiesenmoos- und Saat-Kettenegge.

Deutsches Reichs-Patent 15576 6. März 1881.

Diese schmiedeeiserne elastische Wiesenegge mit auswechselbaren Doppelzähnen und harten Spitzen öffnet den Boden, reißt den Dünger ein, ebnet die Aueisen- und Maulwurfsbügel, fördert den Graswuchs, stärkt die Grasnarbe, beseitigt Moos und Flechten und steigert den Ertrag der Wiesen bedeutend, unter- liegt keinen Reparaturen und ermöglicht ein Mähen dicht am Boden.

Glänzende Zeugnisse über vorzügliche Leistungen.

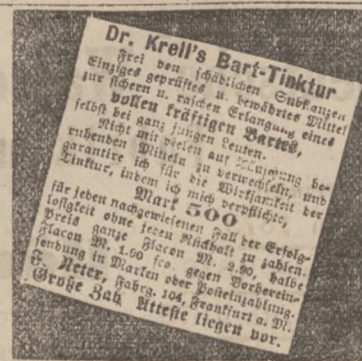
Aufträge erbitte durch meinen Vertreter Herrn Ernst Wedel in Stettin-Grünhof.

Prospekte gratis und franko.

A. Wagner, Eisingen.



4. April Ziehung 1 Klasse der Königl. Preussisch. Staats-Lotterie; die Antheil- schein hierzu gelangen jetzt zur Ausgabe, ferner offerire 4. Kl. Schl.-Elost. Lotterie-Loose à 2 1/2 Mk., Pferdelloose à 3 Mk., Klett- u. Graber Loose à 1 Mk. resp. 50 Pfg. Silberloose-Loose à 1 Mk. u. s. w. Prospekte gratis. G. A. KASELOW, Stettin, Frauenstrasse 9.



Für Buchbinder.

### Weisse Papierspähne

werden in größeren Quantitäten zu kaufen gesucht. Offerten mit genauer Preisangabe per Zentner erbitte

R. Grassmann,  
Stettin, Kirchplatz 3-4.

Fabrikate d. Schwedischen Spohnfabrik sind zu den möglichst billigen Preisen zu haben, gr. Kirchenstraße Nr. 19.

### Knauer's

### Kräuter-Magenbitter,

welcher sich seit Jahren europäischen Ruf erworben hat, von vielen Aerzten verordnet wird, prüfe und urtheile, unbedingt das kost- barste aller Volks- und Hausmittel, dessen Vorzüglichkeit täglich eingehende Anerken- nungen bestätigen, daher in keiner Haushaltung fehlen sollte. Die Flasche 80 Pf. bei Her- mann Binte, am Bollwerk in Stettin, Amandus Skrode, in Firma H. North, in Bredow.

### Das Butter-Export-Geschäft in

Leipzig (Bayern) versendet in 9 Pfd.-Packeten

franko gegen Nachnahme

feinste Wäckerbutter à 95 S.

do. Tafelbutter (Saubutter) à 125 S. per Pfd.

### Eisenbahnmaschinen

zu Bauzwecken und Geleisen, Gruben- maschinen, Dampfmaschinen, Eisen- röhren, Schmelzöfen, Fieberkühl, Telegraphendraht, eiserne Gerüste, Werkzeuge u. dergl. offeriren billigst

### Gebr. Beermann,

Stettin Fischerstraße 15.

Auch empfehlen uns zum Ankauf aller Art Artikel, sowie eiserne und Metall-Geräthe jeder Fabrik-Errichtung an hohen Wiesen

Für unser Puz- und Weißwaren-Geschäft suchen wir ein junges Mädchen zum Erlernen des Geschäftes. Stolz in Pommern. Gehalt 100 Mark.

Ein älterer Milchmeyer (Meßburger) sucht am 1. Juli d. J. als solcher eine Stelle oder auch als Aufseher einer Vieh- und Milchwirthschaft. Gefällige Offerten unter H. P. nimmt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, entgegen.

### Darlehen

erhalten zahlungsfähige Pers. jed. Standes dinstet und prompt. Anfragen mit Retourmarke A. Z. 1883 postlagernd Dresden.